

Im Kampf um Roheisen zusammengeschweißt

Mitten im Sandkiefergebiet bei Fürstenberg an der Oder erfolgte am 18. August 1950 der erste Spatenstich zum Bau des Eisenhüttenkombinats. Neun Monate später floß aus dem ersten, weit ins Land hineinragenden Hochofen, das erste Roheisen.

Im Jahre 1960, zehn Jahre nach jenem historischen Spatenstich, schmolzen die Stalinstädter Hüttenwerker in sechs Hochofen 1 196 000 Tonnen.

Diese heroischen Leistungen vollbrachten Menschen, von denen 1950 ein Teil kopfschüttelnd und zweifelnd begannen, die Kiefern zu fällen und den Sandboden umzuwühlen.

Die Partei hatte auf ihrem III. Parteitag beschlossen, an der Oder-Neiße-Friedensgrenze diesen Giganten zu bauen. Der Parteitag handelte im tiefen Vertrauen auf die Kraft und die Fähigkeiten der Arbeiterklasse.

Wie sah es damals aus? Hüttenwerker gab es wenig. Die Kumpel der Maxhütte machten daher Hunderte Korbmacher, Landarbeiter, Schiffer, Schneider und Bäcker zu Hüttenwerkern für das neue Kombinat.

Diese frischgebackenen Hüttenwerker, die 1950 drei Kilometer neben Fürstenberg noch ohne Hüttenwerk zu arbeiten begannen, sollten die metallurgische Basis der DDR stärken helfen. Die deutschen Imperialisten lächelten, sie hetzten, verunglimpften.

Die neue Stalinstädter sozialistische Hüttenwerkergeneration aber schaffte es.

Das Unmögliche wurde möglich

Den Genossen erwachsen Berge von Arbeit. Es galt, eine feste, verschworene Gemeinschaft zu formen. Der Anblick des Ödlandes und die Termine des Aufbaus ließen aber viele abwinkeln und „wird nichts“ sagen. Diese Zweifel beflügelten die Arbeit keineswegs. Hier half nicht einfaches Reden. Die Genossen mußten Vorbild sein in der Arbeit, sie mußten

